Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 26 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Dienstag, 1. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1916**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Januar. Bei Toporouz überfallen österreichisch-ungarische Truppen eine russische Stellung erfolgreich und machen viele Gefangene. In Montenegro wird die Gegend von Gusinje besetzt.

29. Januar. Nordöstlich von Neuville stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Metern Ausdehnung. Sie bringen 257 Gefangene und neun Maschinengewehre ein. Bei St. Lourent wird den Franzosen eine Häusergruppe abgenommen. Südlich der Somme erobern die Unsern das Dorf Frise und 1000 Meter der angrenzenden Stellung. Die Franzosen verlieren etwa 1000 unverwundete Gefangene, 13 Maschinengewehre und vier Minenwerfer. Ein französischer Vorstoß auf der Combreshöhe wird unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen in Albanien Alessio und den Adriahafen San Giovanni di Medua.

Amerikas U-Boot-Politik.

Im Weißen Hause zu Washington soll praktische Politik getrieben werden. Man hat, wie es scheint, die ewige Notenschreiberei satt bekommen und will zu bestimmten Verhandlungen mit beiden feindlichen Parteien übergehen. Vor allem in der Unterseebootfrage, die ja der eigentliche Quell jener Streitigkeiten und Empfindlichkeiten geworden ist, über die man in den Vereinigten Staaten schon einige Male völlig aus dem Häuschen geraten ist. Und praktisch, wie die Amerikaner ja unzweifelhaft veranlagt sind, haben sie sich nun doch nach langem Sträuben dazu entschlossen, ihren ursprünglichen Standpunkt, der zu keinem vernünftigen Ergebnis hätte führen können, zu verlassen. Der ging bekanntlich dahin, daß für den Seekrieg die alten völkerrechtlichen Abmachungen zu gelten hätten, gleichviel ob sie für die durch die neuen Erfindungen der Technik von Grund aus veränderten Kampfverhältnisse der Gegenwart noch paßten oder nicht. Unterseeboot hin, Unterseeboot her, so dachte man anfänglich in der amerikanischen Bundeshauptstadt, uns kommt es nur darauf an, keines der Rechte zu verlieren, auf welches wir als neutrales Volk nach den herrschenden internationalen Vorträgen Anspruch erheben können, und nicht wir haben uns den Bedürfnissen der Kriegführenden, sondern diese haben sich unseren Forderungen unbedingt zu fügen. So will ich es, so sei es — sagte Präsident Wilson.

Inzwischen ist aber doch in Washington die Erkenntnis durchgedrungen, daß man von diesem Standpunkt aus wohl in Einzelfällen Erfolge erreichen, nicht aber eine allgemeine Verständigung in der Gesamtfrage herbeiführen kann. So hat sich denn jetzt Staatssekretär Lansing an die in Washington beglaubigten Vertreter des Vierverbandes mit einem Entwurf zur Regelung des U-Bootkrieges gewandt, der den Vorschlag enthält, daß die Verbündeten darauf verzichten sollen, ihre Handels- oder Passagierdampfer zu bewaffnen. Gegen dieses Zugeständnis von der einen sollen dann auf der anderen Seite die Mittelmächte ersucht werden, kein Handelsschiff und keinen Passagierdampfer ohne vorherige Warnung zu torpedieren, sondern sich auf Ausübung des Durchsuchungsrechts zu beschränken und, wenn die Vernichtung des Schiffes gerechtfertigt erscheint, Passagiere und Mannschaften an einen sicheren Ort zu führen.

So weit in großen Zügen der Vorschlag der Unionsregierung, zu dem man sich von deutscher Seite her zunächst überhaupt nicht zu äußern braucht, da ja das erste Wort an die Vierverbandsmächte gerichtet werden und von deren Antwort also alles weitere abhängen soll. Nur so viel wird man einstweilen wohl zu den amerikanischen Vorschlägen sagen dürfen, daß Deutschland eine Verhandlung über sie nicht grundsätzlich verweigern wird, nachdem der Reichskanzler bei früheren Anlässen sich zu ihnen unter angemessener Vermittlung der Vereinigten Staaten bereit erklärt hat. Durch diese Zusage dürfte unsere Regierung sich für gebunden halten, trotz der entmutigenden Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit, z. B. in der „Baralong"-Frage mit dem britischen Kabinett gemacht hat. Aber einem direkten amerikanischen Eingreifen gegenüber wird man in London vielleicht doch weniger harthörig sein; das können wir ruhig abwarten. Vorläufig wollen wir nur mit Befriedigung feststellen, daß die Washingtoner Regierung sich in der Unterseebootsfrage den deutschen Anschauungen erheblich genähert hat, wenn anders die amerikanischen Blätter in dieser Beziehung recht unterrichtet sind. Danach wird jetzt in der Bundeshauptstadt freimütig zugegeben, daß Deutschland die Anwendbarkeit der neuen Waffe zur Zerstörung von Handelsschiffen im ordentlichen Seekriege bewiesen hat; dazu zwang der Sinn für ehrliches Spiel zwischen Kriegführenden ebenso wie die Möglichkeit, daß Amerika eines Tages gleichfalls wünschen könnte, Unterseeboote gegen den feindlichen Handel anzuwenden. Dazu kam, daß schließlich auch von der Gegenseite britische U-Boote in der Ostsee zu gleichen Zwecken verwendet würden, so daß nunmehr der Gebrauch dieser Waffe zur Zerstörung von Handelsschiffen von beiden Teilen als rechtlich anerkannt gelten muß. Ist dem aber so, dann folgt daraus, daß die früheren Grundsätze des Handelskrieges einer Abänderung bedürfen, denn man kann nicht die Forderung der vorherigen Untersuchung eines Schiffes mit Bergung von Passagieren und Mannschaften aufrechterhalten bei gleichzeitiger Bewaffnung dieser Schiffe zu defensiven Zwecken. Einer dieser beiden Grundsätze muß weichen, und da selbstverständlich die Schonung von Menschenleben an erster Stelle steht, soll den Kriegführenden der Verzicht auf die Bewaffnung von Handelsschiffen nahegelegt werden.

Dies der Gedankengang des Staatssekretärs Lansing, der nunmehr den Vierverbandsmächten zur Prüfung unterliegt. Inzwischen hat auch Präsident Wilson Äußerungen getan, die ganz und gar den deutschen Vorstellungskreisen entnommen sein könnten. Er ist augenblicklich auf einer Rundreise im Interesse der kommenden Präsidentenwahlen begriffen und hat zunächst in Newyork für die Landesverteidigungsvorlage gesprochen, die zurzeit den Kongreß beschäftigt. Dabei sagte er, er habe immer für den Frieden gekämpft; aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Frieden. Die Amerikaner würden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. „Ich kann nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, und ich meine „morgen" im buchstäblichen Sinne des Wortes." Ist das nicht genau die Lage, in der Deutschland sich bis zum Kriegsausbruch befunden hat — nur mit dem nicht ganz bedeutungslosen Unterschied, daß unsere möglichen Feinde dicht an unseren Grenzen saßen, während die Union sich in dieser Beziehung doch gewiß ganz sorgenfrei fühlen kann? Auch uns waren Freiheit und Ehre wichtig, und deshalb mußten wir zum Schwerte greifen. Freuen wir uns darüber, daß der Herr des Weißen Hauses sich zu den gleichen Grundsätzen bekennt; die Friedensfreunde um jeden Preis in der alten wie in der neuen Welt werden sich auf ihn fernerhin nicht mehr berufen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der preußische Justizminister hat im Anschluß an die Kaiserlichen Gnadenerlasse vom 27. Januar über **das Ruhen der Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer** bestimmt, daß solche Verfahren wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der Kaiserlichen Erlasse über Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer fallen. Vollstreckung von Strafen, die gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung begangenen Straftaten verhängt sind, ist nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

✚ Nach Mitteilungen österreichischer Blätter **trifft Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich am 31. Januar in Wien** ein, um mit den österreichischen und ungarischen Ministern wirtschaftliche und staatsfinanzielle Fragen zu besprechen. Die „Neue Freie Presse" sieht in dem Besuch Helfferichs ein neues Zeichen der beiderseitigen Überzeugung von der engsten Zusammengehörigkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands.

✚ **Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, durch die eine Ablieferungspflicht für eine Reihe von Dünger- und Futtermitteln, die aus dem Ausland eingeführt werden, angeordnet wird.**

✚ **Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind neun Neuberufungen in das preußische Herrenhaus** erfolgt. Die neuen Mitglieder sind: Kardinal Erzbischof Dr. jur. F. v. Hartmann (Köln), Fürstbischof Dr. Adolf Bertram (Breslau), der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates D. A. E. B. Voigts, Generalsuperintendent a. D. Hesekiel (Wernigerode), Klosterpropst Reichsgraf v. Platen-Hallermund, Fideikommißbesitzer Graf v. Waldersee (Kreis Plön), Geheimer Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld (Berlin), Dr. phil. Karl v. Martius (Berlin) und Kommerzienrat Friedrich Springorum (Dortmund).

✚ **Auf das Glückwunschtelegramm zum Geburtstage hat der Kaiser an den König von Sachsen** eine herzliche Antwort geschickt, in der es heißt: Wir können Gott nicht genug preisen, der im vergangenen Lebensjahre unser Vaterland vor feindlicher Übermacht so wunderbar gerettet und unseren Waffen Kraft und Sieg verliehen hat. Er wird sein deutsches Volk auch ferner nicht verlassen und ihm für alle Treue und Opferwilligkeit den ersehnten Lohn nicht vorenthalten.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

11 (Nachdruck verboten.)

Gerade als sie sie ordnete, fühlte sie, daß sein Blick auf ihr ruhte, und als sie sich umwandte, hatte er wirklich die Augen geöffnet und sah sie mit dankbar freundlichem Lächeln an, das sie in seiner weltentsagenden Melancholie ganz eigentümlich berührte.

„Trinken Sie, essen Sie", sagte sie und nötigte ihm das Glas in die Hand, wobei ihre die seine berührte, „essen Sie tüchtig, denn es ist ja doch wie ein Wunder, daß wir hier so beisammen sind. Daß wir uns hier so gefunden haben. Es ist auch ganz gleich, wer Sie sind. Sie sind einmal da und sind müde und haben Hunger. Essen Sie. Essen Sie ganz ruhig und lassen Sie sich's schmecken. Und Sie brauchen sich auch kein graues Haar darum wachsen zu lassen, daß diese schönen guten Dinge da im Grunde gestohlen sind. Entwendet, wollen wir sagen. Denn hier oben bin ich die Herrin, weil keiner etwas davon weiß. Unten aber, wo das Märchenreich aufhört, habe ich gar nichts zu sagen, und wenn Vater wüßte, daß ich die Sachen genommen habe, um sie Ihnen zu bringen, dann würde ein böses Donnerwetter entstehen. Auch jetzt weiß ich nicht, ob es nicht klüger gewesen wäre, Sie einfach verhungern und sterben zu lassen, oder Sie hinauszuweisen, was ja dasselbe ist, und ich weiß, Sie wären gegangen. Denn im Grunde, nicht wahr, muß man nach dem Gebot des Vaters doch handeln? Aber ob man muß oder nicht, hier sind Sie einmal und hier können Sie bleiben, bis Sie kräftig genug sind oder bis man Sie, was Gott verhüte, entdeckt."

„Ja, warum essen Sie nicht? Davon, daß Sie mich immer ansehn, als wäre ich ein Wunder, werden Sie nicht satt. Kommen Sie, ich werde Ihnen Ihr Fleisch selbst aufschneiden, dann müssen Sie aber auch alles essen, was ich Ihnen gebe."

Dem Worte folgte auch augenblicklich die Tat, und sie zerlegte ihm das Fleisch und das Brot und freute sich über jeden Bissen und jeden Schluck, den er zu sich nahm. Und freute sich noch mehr, als sie sah, daß ein klein bißchen Farbe in sein Gesicht zurückzukehren schien und als sie merkte, daß seine Stimme merklich kräftiger wurde und über das schwache Lispeln hinausging.

All ihre anfängliche Furcht war geschwunden; in kindlicher Sorglosigkeit und ebenso kindlichem Vertrauen dachte sie nicht an die Einsamkeit dieses Platzes, nicht an die Einsamkeit dieser Stunde und nicht daran, daß er ein Fremder war und — ein Mann. An alles das dachte sie nicht, so erfüllt war sie von der Freude, zu helfen.

„Gott segne Sie, mein Kind", sagte er, als er seinen Imbiß beendet hatte. „Ohne Sie wäre ich wirklich gestorben. Und jetzt sagen Sie mir eins, wer sind Sie und wie heißen Sie, Kind?"

„Ich heiße Emma und bin die Tochter des Hauses hier. Aber nicht auf mich kommt es an. Sie sollen mir sagen, wer Sie sind und wie Sie heißen und woher Sie gekommen sind?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich es selbst nicht weiß."

„Das ist doch nicht möglich. Jeder Mensch muß doch wissen, wer er ist und wo er herkommt?"

„Ich aber weiß es nicht", rief er und es war wie ein Wehlaut der Verzweiflung, der ihr tief in die Seele schnitt.

„Mein Gott", rief sie, „aber einen Namen müssen Sie doch wenigstens haben?"

„Vielleicht habe ich einmal einen gehabt. Ganz sicher sogar, aber ich kenne ihn nicht, ich habe alles und sogar dies vergessen."

„Das ist ja grauenvoll", sagte sie und der Unglauben sprach aus ihren Mienen.

„Mehr als grauenvoll, Kind", sagte er. „Nur an eines kann ich mich trotzdem erinnern. Daß wir zwei uns kennen. Daß ich Sie schon einmal gesehen habe."

„Mich?"

Er nickte. „Ja, Sie."

„Aber wo?" fragte sie und stützte voller Neugier ihr schönes, blondes, liebliches Köpfchen in beide Hände und sah ihm voll ins Gesicht.

„Wo? im Traume."

„Oh, das müssen Sie mir erzählen. Wo und wann war das?"

„Heute, wenige Stunden, bevor Sie mich fanden. Ich saß unter einem Baume und sah im Wald eine Lichtung. Und zehn, zwanzig Mädchen in weiß, tanzten einen Reigen. Dann haschten und jagten sie sich und zwei stürzten blind auf mich zu. Da sah mich die eine, schrie auf, wich zurück und ... so war sie gefangen. Und dieses Mädchen, das vor mir so erschrak, waren Sie."

„Ja", sagte sie. „Das war ich. Aber das war doch nicht heute. Das ist schon über acht Wochen her. Das war an meinem Geburtstag, einem Sonntag, erinnern Sie sich, da tanzten wir draußen im Walde und Sie erschreckten mich fürchterlich, aber ich wußte nicht, daß das Sie sind."

Mit fiebernder Erregung, starr erst vor Staunen, dann aber wie mit jubelnder Freude erfüllt, hatte er ihre Worte gehört. So war es also wahr, was er heute geträumt hatte? So war der Traum nicht ein Traum, sondern das erste Rückerinnern an ein früher Erlebtes? So war also seine Hoffnung nicht wie er geglaubt hatte zerstört, sondern er war auf dem richtigen Wege gewesen, in sein Leben zurück und selbst das verzweifelte Versagen, war nichts als ein vom Schicksal bestimmtes, notwendiges Glied in der Kette der Erinnerungen, die er jetzt mit Gewalt aus dem Vergangenen graben mußte.

Sie konnte natürlich nicht verstehen, was in ihm vorging. Sie sah aber das plötzlich Erregte in seinem Wesen, und wie beschwichtigend strich sie ihm mit ihrer Hand über die seine.

„Was ist Ihnen? Sprechen Sie doch. Erzählen Sie mir alles, was Sie von sich selbst wissen. Es paßt so hierher in die Wunderwelt, die ich mir hier aufgebaut habe."

„Ich habe nicht viel zu erzählen", gab er zur Antwort. „Irgend etwas Furchtbares muß mit mir geschehen sein. Hier irgendwo, ganz in der Nähe. Da war ich schwer krank. An einer Wunde. Sie sehen die Narbe. Sie läuft hier, seh'n Sie, am Hinterkopf. Und diese Wunde war offenbar schuld, daß ich alles vergaß. Alle fragten mich. Der Arzt, die Schwester, der Kommissar. Aber was sollte ich ihnen denn sagen? Ich wußte doch selbst nichts mehr. Und so lag ich im Krankenhaus und wurde gepflegt und gepflegt, und heute entfloh ich. Arme Schwester, wie sie mich gesucht haben wird. Aber ich mußte fort, ich mußte doch mich selbst suchen gehen! Verstehen Sie das?"

Sie nickte wie ein altkluges Kind.

„Ja", sagte sie. „Ich verstehe vollkommen. „Man kann doch nicht durch die Welt gehen, wenn man nicht weiß, wer man ist."

„Ganz recht", sagte er. „Und da eine Stimme mich rief und mir sagte: Jetzt mußt du weg, jetzt ist die Zeit, wo du dich suchen mußt, so war es begreiflich, daß ich denen entfloh, die mich liebevoll halten wollten."

„Ja", sagte sie, „das begreif ich. Ich wäre in solch einem Falle auch entflohen. Und wenn Sie sich weiter suchen, so helfe ich Ihnen, aber nicht heute", lächelte sie, „heut ist es schon zu spät. Heut muß ich geh'n und müssen Sie schlafen. Ich kann Ihnen leider kein Bett geben, aber der Stuhl läßt sich auszieh'n. Sie werden ganz bequem darin liegen, So, sehen Sie, und jetzt gute Nacht, aber das Licht lösch' ich aus, und morgen komme ich, sobald ich nur kommen kann. Aber vor abends wird es nicht geh'n, sonst entdeckt man, daß ich den Pavillon mit Beschlag belegt habe und dann ist man imstande und nimmt mir ihn wieder. Also schön vorsichtig sein und nun gute Nacht!"

Fortsetzung folgt.

+ In der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wies der Vorsitzende, Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Havenstein, u. a. darauf hin, daß die im Januar eingetretene **Verminderung des Papiergeldumlaufs** vollständig die Vermehrung, die in der letzten Dezemberwoche zu verzeichnen war, ausgeglichen hat. Daraus könne der Schluß auf eine normale Gestaltung des Zahlungsverkehrs gezogen werden.

+ Der Deutsche Handelstag hat eine Eingabe an die Regierung gemacht, in der sich anscheinend **der Handelstag über angebliche Bevorzugung des Handwerks bei Kriegslieferungen beschwerte.** Das erfährt man aus einem Bescheid des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe an den Handelstag. Darin heißt es u. a.: „Der Herr Kriegsminister hat mir mitgeteilt, daß die Heeresverwaltung keineswegs das Handwerk vor Handel und Industrie bevorzugt, vielmehr bestrebt ist, alle Erwerbszweige gleichmäßig zu fördern. Die Industrie besitzt gegenüber dem Handwerk einen in den Verhältnissen begründeten Vorsprung. Ein sehr großer Teil des Heeresbedarfes läßt sich überhaupt nicht handwerksmäßig herstellen. Tatsächlich war das Handwerk in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch bei der Vergebung mancher Lieferungsgegenstände fast leer ausgegangen und hatte Aufträge nur aus dritter Hand vom Handel und Industrie und dann vielfach zu Preisen, die kaum die Selbstkosten aufwogen, erhalten können. Die Gefahr einer ungerechtfertigten Bevorzugung des Handwerks, wie sie der Deutsche Handelstag befürchtet, liegt demnach nicht vor."

+ In Würzburg hielt der **bayerische Bauernbund** seine Generalversammlung ab. Die Versammlung forderte u. a. die verantwortlichen Stellen auf, dafür zu sorgen, daß bei allen Höchstpreisbestimmungen die dadurch dem Bauernstand auferlegten Opfer den Konsumenten zugute kommen. In vielen Fällen hätten die lokalen Höchstpreise nur die Wirkung, dem Handel um so höhere Gewinne zu garantieren, während Erzeuger und Verbraucher belastet würden.

Schweiz.

× Der Mann, der bei den **deutschfeindlichen Ausschreitungen in Lausanne** die deutsche Fahne vom Konsulatsgebäude herunterriß, ist jetzt festgestellt. Er heißt Marcel Hunziker, stammt von Mooslesdou bei Zofingen im Aargau und ist 1895 geboren. Er war in einem Geschäft in Lausanne angestellt. Auch am Freitag kam es wieder zu aufgeregten Straßenszenen. Mehrfach mußte die Polizei blank ziehen. Das eingerückte Landwehrbataillon hat jetzt den Sicherheitsdienst übernommen.

Rußland.

× Wie weit **der japanische Einfluß in Rußland** eingedrungen ist, erfährt man aus Bukarester Mitteilungen: Von einer Persönlichkeit, die in den letzten Tagen Rußland bereist hat, wird berichtet, daß die meisten russischen Industriemittelpunkte sich in japanischen Händen befinden. Ebenso werden die Munitionsfabriken von Japanern geleitet. Die Eisenbahnlinie Wladiwostok—Petersburg wird von japanischen Truppen bewacht. In den Konzentrationslagern dienen japanische Offiziere als Instruktoren.

Rumänien.

× In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Budapester Blattes wiederholte der jetzt in Wien weilende frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp, was er schon oft erklärt hat, daß **Rumänien niemals gegen Österreich-Ungarn** kämpfen werde.

Gegenüber dieser Erklärung darf nicht verschwiegen werden, daß man in politischen Kreisen Bulgariens anders denkt. Man verschließt sich nicht der Tatsache, daß Rumänien, ohne die allgemeine Mobilisation angeordnet zu haben, acht Zehntel des Heeres unter Waffen stehen hat und daß der größte Teil dieser Truppen nicht etwa an der russischen, sondern an der bulgarischen und ungarischen Grenze versammelt ist. Nun macht der Vierverband gar kein Hehl daraus, daß er bei der längst angekündigten allgemeinen „großen Offensive" auf allen Fronten nicht nur Griechenland, sondern auch Rumänien zum Mitgehen „einladen" wolle. Es ist darum natürlich — so sagt man sich in Sofia — daß sich bei dieser Sachlage leicht die Notwendigkeit ergeben kann, von Rumänien eine klare Auskunft über seine Haltung zu fordern. Entweder — oder.

Wir in Deutschland verstehen wohl die Bedenken, die in Bulgarien laut werden, können sie aber nicht teilen. Rumänien weiß genau, daß es bei einem Anschluß an die Entente sofort gegen zwei Fronten kämpfen müßte: gegen die österreichische und bulgarische; dazu reichen seine Kräfte aber auch nicht annähernd aus. Und darum könnte am Ende Carp mit seiner Prophezeiung recht behalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Jan. Hier verstarb nach einer Gallensteinoperation Paul Liman, der bekannte langjährige Mitarbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten.

Wien, 29. Jan. Gestern ist der General der Infanterie Freiherr v. Schönaich plötzlich einem Schlaganfalle erlegen.

Budapest, 29. Jan. Das ungarische Finanzministerium beschloß, eiserne Scheidemünzen in Verkehr zu setzen. Es ist jedoch vorläufig noch ungewiß, zu welchem Zeitpunkte mit der Ausgabe begonnen werden soll.

Stockholm, 29. Jan. Die schwedische staatliche Lebensmittelkommission hat Höchstpreise für Getreide festgesetzt. Die Höchstpreise für Roggen und Gerste betragen 22½ Kronen, für Hafer 18½ Kronen für 100 Kilogramm. Übertretungen dieser Sätze werden mit Geldstrafen bis zu 10 000 Kronen belegt.

Kopenhagen, 30. Jan. Der ehemalige Vizekönig des Kaukasus, Fürst Woronzow-Daschkow, ist in Alupka (Krim) gestorben.

Rotterdam, 29. Jan. Der holländische Finanzminister Treub will zurücktreten, weil die Kammer die von ihm verlangte gleichzeitige Behandlung der Steuergesetze und der Altersversicherung ablehnte.

Bristol, 29. Jan. Nach einem Beschlusse der Arbeiterkonferenz sollen die Arbeiterminister auch fernerhin im britischen Kabinett bleiben.

Luxemburg, 30. Jan. Staatsrat Vannerus, der anfänglich abgelehnt hatte, hat endgültig die Kabinettsbildung übernommen.

Sofia, 29. Jan. Dem „Dnewnik" zufolge sind in Nisch viele Beweisstücke für Bestechungsversuche der serbischen Regierung gefunden worden. Eines betrifft die Bestechung des Korrespondenten des Pariser Blattes „Journal" Henry Barbi. „Dnewnik" kündigt die Veröffentlichung der Dokumente an.

Petersburg, 29. Jan. „Birschewija Wjedomosti" meldet aus maßgebender Quelle, daß demnächst eine innere Anleihe von zwei Milliarden Rubel zu denselben Bedingungen wie die letzte Anleihe ausgegeben wird.

Der Krieg.

Im Westen gelang es uns, die den Franzosen entrissenen Stellungen gegen wiederholte Wiedereroberungsversuche zu behaupten. Unsere Zeppeline vergelten die Luftangriffe auf das offene Freiburg i. Br. mit gelungenen Vorstößen gegen die befestigte Hauptstadt Frankreichs.

Deutsche Luftschiffe über Paris.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuwille wurden gegen französischen Wiedereroberungsversuche behauptet. — Die Zahl der nordwestlich des Gehöftes La Folie gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. — Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle. — Allgemein litt die Gefechtstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung der Bombenabwürfe französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Aa westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

Balkan-Kriegsschauplatz

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien,** 31. Januar.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

•

Die beiden Zeppelinangriffe auf Paris.

Der Angriff französischer Flieger auf die offene deutsche Stadt Freiburg i. Br. hat schnell seine Sühne gefunden. **In zwei aufeinanderfolgenden Nächten** haben Zeppeline die **Festung Paris erfolgreich mit Bomben belegt.** Die **Luftschiffe** sind **unversehrt** nach Erledigung ihres Auftrages zurückgekehrt.

Während die französische Regierung bereits zugeben muß, daß der erste Angriff eines Zeppelins sehr schwere Schäden und Verluste herbeigeführt hat, versucht sie den Erfolg des zweiten als unerheblich hinzustellen. Die Agence Havas meldet über

das Erscheinen eines zweiten Zeppelins

in der Nacht vom 30. zum 31. Januar die folgenden Einzelheiten:

Um 9 Uhr 50 Minuten abends ertönte Luftschiffalarm, Glockengeläut und Trompetentöne. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, die Lichter in der Stadt gelöscht. Kurz nach 10 Uhr abends traf ein Zeppelin über der Stadt ein. Er wurde von Abwehrgeschützen beschossen und von Flugzeugen angegriffen. Das Luftschiff warf eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keinen Schaden verursachten. Um ¼11 Uhr war der Alarm zu Ende.

Die Meldungen über den Schaden dürften sich allmählich ebenso böse verschlimmern, wie die über den ersten Zeppelinangriff, der anfänglich auch als ganz unerheblich hingestellt wurde.

Vierundzwanzig Tote beim ersten Angriff.

Zahlreiche Verwundete, viele Gebäude zerstört.

Daß weder das erste noch das zweite Luftschiff von den Abwehrgeschützen und den aufgestiegenen Fliegern getroffen und beschädigt werden konnten, sucht die französische Depeschenagentur mit dem dichten Nebel zu erklären, der in der zweiten Nacht noch stärker gewesen sei als in der ersten und es unmöglich machte, die in großer Höhe befindlichen Zeppeline zu beschießen oder zu verfolgen. Ein einziger Flugapparat hätte fünfzig Minuten die Spur des ersten Zeppelins halten können, ihn dann aber auch aus dem Gesicht verloren. Die Zahl der Toten aus der ersten Zeppelinnacht wird mit 24 angegeben, die der Verwundeten wird verschieden geschätzt, soll aber 40 übersteigen.

Furchtbare Wirkung der Bomben.

Eine der 13 geworfenen Bomben höhlte einen Trichter von einem Meter Tiefe und mit einer Öffnung von fünf bis sechs Metern aus. Eine zweite durchschlug ein Haus von drei Stockwerken vollständig, eine dritte hat ein Haus von drei Stockwerken, eine vierte ein solches von fünf Stockwerken halb zerstört. Eine fünfte Bombe richtete denselben Schaden an einem anderen Gebäude an. Eine sechste verursachte bedeutenden Schaden an einem Hause von fünf Stockwerken. Bei Aufräumungsarbeiten wurden nicht explodierte Bomben im Gewicht von dreiundsechzig Kilogramm gefunden.

Die Beerdigung der Opfer

erfolgte auf Staatskosten auf dem Friedhof Père Lachaise, wo sie eine gemeinsame Grabstätte aufnahm. Der Stadtrat bewilligte 20000 Frank zur Unterstützung der durch Luftangriff betroffenen Familien. Präsident Poincaré und der Minister des Innern Malvy besichtigten die Trümmerstätten und die Hospitäler, in denen man die Verwundeten untergebracht hat.

Opfer ihrer eigenen Landsleute.

Wie die „Gazette des Ardennes" mitteilt, sind **während der letzten vier Monate des vergangenen Jahres 793 französische und belgische Bürger durch die Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer getötet oder verwundet worden.**

Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortdauernd Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die Einwohner ihrer eigenen Nationalität nehmen die Beschützer der Menschlichkeit dabei nicht die geringste Rücksicht. Die „Gazette des Ardennes" veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. In der oben mitgeteilten Zahl der Opfer, die das feindliche Feuer unter der eigenen friedlichen Bevölkerung forderte, sind an Toten: 89 Männer, 131 Frauen, 75 Kinder; an Verwundeten: 182 Männer, 208 Frauen, 108 Kinder (unter 15 Jahren).

Indische Truppen von Flandern nach Mesopotamien.

„Daily Mail" meldet aus Jao am Persischen Meerbusen, daß die Inder, die in Flandern gekämpft haben, jetzt nach Mesopotamien übergeführt würden. Das schottische Pertshire-Regiment, das auch dahin geht, verlor bis jetzt 1500 Mann. Von dem ursprünglich kriegsstarken Regiment blieben nur zwei Offiziere und 200 Mann zur Neuformation übrig.

Ein Dampfer vom Flugzeug bombardiert.

Der in Hull angekommene Dampfer „Carlo" meldet, daß er unweit Dover von einem deutschen Flugzeug mit Bomben beworfen wurde. Sechs Bomben fielen in die Nähe des Schiffes und veranlaßten, als sie auf dem Wasser explodierten, so hohe Wellen, daß das Schiff fast aufrecht stand.

180 Minen angetrieben.

Während der orkanartigen Stürme der letzten Wochen wurden an der schwedischen Westküste 180 Minen angetrieben, von denen der größte Teil durch die schwedischen Behörden geborgen worden ist. Sie sind sämtlich englischen Ursprungs enthielten, je 200 Kilo Sprengstoff in je acht Kupferbehältern und tragen das Datum 1915.

Kämpfe bei Toporoutz und Uscieszko.

Wie aus Äußerungen russischer Blätter hervorgeht, beabsichtigt die russische Heeresleitung trotz der furchtbaren Verluste, ihre Offensive an der bessarabisch-rumänischen Grenze mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte fortzusetzen. Neue starke Angriffe setzten ein, so besonders bei der Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko und bei Toporoutz. Über die Kämpfe wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier in Ergänzung des österreichischen Heeresberichtes noch gemeldet:

Am 26. Januar nachts kam es im Raume von Bojan zu einem heftigen Zusammenstoß, als der Feind eine verlorene Stellung im Sturme zurückzuerobern versuchte. Der Sturmangriff wurde unsererseits unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Am 28. Januar machten unsere Truppen einen kräftigen Vorstoß im Raume von Toporoutz, um eine vorgelagerte feindliche Stellung zu erobern. Dies ist den Unserigen vollständig gelungen; die feindliche Besatzung wurde gefangengenommen, und die Stellung vernichtet. In der darauffolgenden Nacht unternahm der Feind einen starken Sturmangriff zwecks Wiedereroberung der verlorenen Position. Der Versuch blieb jedoch erfolglos.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ziehen die Russen an der rumänischen Grenze, namentlich bei Ungheni, große Truppenmassen zusammen. In Ismailia trafen zwei aus dem Innern Rußlands kommende Kosakenregimenter ein. Die Russen verfügen über zahlreiches schweres Geschütz.

Die Russen in Persien schwer bedroht.

Nach einem Telegramm der „Birschewija Wjedomosti" aus Teheran entwickelt sich die Lage in Persien für die Russen immer beunruhigender. Es bestätigt sich, daß der sehr einflußreiche Generalgouverneur von Luristan, Nasimus-Saltaneh, offen zu den Feinden Rußlands übergegangen ist und bereits ein starkes Heer unter den Luren gebildet hat, das er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im Bezirk Kermanschah sind vor einigen Tagen 3000 Luren eingetroffen und haben sich mit den dort befindlichen türkischen Truppen vereinigt.

Von Freund und Feind.

Weitere „Lusitania"-Verhandlungen.

Berlin, 31. Januar.

Immer noch sind die seit Monaten schwebenden Verhandlungen zwischen Lansing und dem Botschafter Grafen Bernstorff wegen der Beilegung des „Lusitania"-streites zu keinem positiven Ergebnis gekommen. Der deutsche Botschafter hat erst kürzlich über den Stand der Dinge nach Berlin berichtet, die Verhandlungen gehen indes noch weiter und es hat den Anschein, daß zeitweilig die Lage sich etwas verschärft hätte, da die Forderungen, die Amerika stellt, der deutschen Regierung zu weitgehend erscheinen.

Angeblich besteht Lansing darauf, Deutschland solle anerkennen, die Versenkung der „Lusitania" wäre völkerrechtswidrig. Deutschland ist, wie bekannt, bereit, den Fall vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, insoweit die Entschädigung der beim Untergang der „Lusitania" verunglückten Amerikaner in Frage kommt, will jedoch die völkerrechtliche Seite des U-Bootkrieges erst nach Friedensschluß erörtern. Man wird wohl annehmen können, daß nach bewährtem Rezept ein Ausgleich zwischen Deutschland und Amerika auch in dieser Schwierigkeit gefunden wird.

Wenn es in Italien kriselt . . .

Berlin, 31. Januar.

Den Italienern geht es nicht gut; an der Front keine Erfolge, trotz aller Cadornaschen Schönfärbereien, das Land an der Schwelle der Not infolge der Profitgier des englischen Verbündeten. Neutrale Blätter sagen eine schwere Krise voraus und deutsche Zeitungen drucken es ihnen nach. Im neutralen Ausland fehlt es sogar nicht an Andeutungen, wonach Italien bald einen Sonderfrieden nachzusuchen genötigt und gewillt sein werde — trotz des unterschriebenen „Londoner Abkommens".

Man tut jedoch gut, die Vorgänge in Italien ohne Optimismus mit nüchternem Verstande zu betrachten, damit man vor Enttäuschungen bewahrt bleibe. Es ist richtig, daß in Italien die Kriegsbegeisterung gewichen ist; es ist ferner richtig, daß die gesamte industrielle Tätigkeit des Landes — wo beispielsweise die unentbehrliche Kohle von 30 Frank für die Tonne vor dem Kriege bis jetzt auf 200 Frank gestiegen ist — schwer bedroht ist; es ist darum endlich richtig, daß weite Kreise des Volkes das Ende des Krieges herbeisehnen. Allein von einer Friedenssehnsucht selbst weiter Kreise des Volkes bis zum Friedensbedürfnis der Drahtzieher und Machthaber ist ein weiter Schritt. Von kundiger Seite wird man darauf hingewiesen, daß noch immer das ganze Land unter dem Zwange der Kriegshetzer steht und daß England und Frankreich den italienischen Bundesgenossen zu halten bemüht bleiben werden, trotzdem sie ihm nur geringen Wert beimessen. Es ist deshalb falsch, aus der gedrückten Stimmung in Italien irgendwelche Schlüsse über die Fortdauer des Krieges zu ziehen. Dies glaubten wir heute aussprechen zu müssen.

Das englische Volk fühlt sich nicht glücklich.

London, 31. Januar.

In der bekannten Wochenschrift „Nation" schreibt Massingham mit anerkennenswerter Ehrlichkeit, die Welt sei durch die englische Wehrvorlage vollkommen getäuscht; so sei in Frankreich die ganz irreführende Vorstellung verbreitet, daß mit dieser Wehrpflicht der Rahmen für eine neue große englische Armee geschaffen sei. Daran ist natürlich nicht zu denken und Frankreich wird noch vermutlich recht unsanft aus seinem Wahn erwachen. Bemerkenswert ist auch, was der englische Schriftsteller über England selbst schreibt: Das englische Volk fühle sich nicht glücklich; materiell gehe

es ihm teilweise zwar gut und es sei sehr stolz auf seine Soldaten und Seeleute. Die Ansichten über das gute Recht in diesem Kriege haben sich nicht merklich verändert, aber der Wunsch nach Frieden wächst, und er ist, wenn er auf der Rednertribüne Ausdruck findet, keineswegs so unpopulär, wie die Zeitungen vorgeben.

Leider ist das Volk in England der Spielball der Grey und Asquith, die natürlich um ihren Kopf besorgt sind, wenn das Volk zur Besinnung kommt. Folglich wird munter weiter gehetzt und gelogen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 1. Februar 1916

Vom Weltkrieg 1915.

2. 2. Fortschreiten der deutschen Angriffe in Polen südlich der Weichsel. — Der russische Rückzug von den Karpathen dauert an.

1700 Dichter und Ästhetiker Johann Christoph Gottsched geb. — 1813 Preußischer General Wilhelm v. Pape geb. — 1827 Maler Oswald Achenbach geb. — 1829 Naturforscher Alfred Brehm, Verfasser des „Tierleben" geb.

□ **Himmelserscheinungen im Februar.** Die Zunahme der Tageslänge macht sich jetzt schon recht angenehm bemerkbar. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit bei Monatsanfang 7 Uhr 52 Min. und 4 Uhr 48 Min., am 11. Febr. 7 Uhr 35 Min. und 5 Uhr 7 Min., am 21. Febr. 7 Uhr 15 Min. und 5 Uhr 26 Min., am 29. Febr. 6 Uhr 58 Min. und 5 Uhr 41 Min. Die Tageslänge nimmt von 8 Stunden 56 Min. bis auf 10 Stunden 43 Min. zu. Am 3. Febr. findet eine totale, bei uns aber nicht sichtbare Sonnenfinsternis statt. Die Finsternis wird sich auf den Stillen Ozean, den größten Teil von Nordamerika, auf die nördliche Hälfte Südamerikas, den nördlichen Atlantischen Ozean, das nordwestliche Afrika und das westliche Europa erstrecken. Die totale Verfinsterung wird nur in Venezuela und im nördlichen Columbia zu beobachten sein. — Den Mond sehen wir zu Beginn dieses Monats als schmale abnehmende Sichel. Er verschwindet am 3. nachmittags 5 Uhr als Neumond vollkommen, um wenige Tage später als schmale zunehmende Sichel wieder zu erscheinen. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 10. abends 11 Uhr, und am 19. morgens 3 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 26. morgens 10 Uhr. — Von den Planeten bleibt der Merkur in diesem Monat unsichtbar. Die Venus, die zunächst etwa 2½ Stunden zu sehen ist, wird am Ende über 3 Stunden zu beobachten sein. Der Mars, der am 10. d. Mts. in Oppositon zur Sonne kommt, ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter nimmt von 3¼ bis auf 1 Stunde ab. Der Saturn, der jetzt schon vor Tagesanbruch untergeht, wird am Ende d. Mts. noch etwa 9½ Stunden zu beobachten sein.

—* Pacht- und Mietstempel, Automatenversteuerung. Die Abwesenheit vieler Hauseigentümer infolge Einziehung zum Heeresdienst hat zur Folge gehabt, daß sie und ihre Angehörigen es in diesem Jahre unterlassen haben, ohne Unterzeichnisse den Zollstellen oder Stempelverteilern rechtzeitig d. h. noch vor Ablauf des Januar, unter Einzahlung des Stempels vorzulegen. Dasselbe gilt auch von der Erneuerung der Steuerkarten für öffentlich aufgestellte Warenautomaten und automatische Musikwerke. Um die Steuerpflichtigen vor Schaden zu bewahren, sei darauf hingewiesen, daß das Gesetz für Hinterziehungen des Stempels sehr hohe Strafen androht, nämlich den zehnfachen Stempel-Betrag beim Pacht- und Mietstempel und den vierfachen Betrag beim Automatenstempel. Es sei daher nochmals dringend an die sofortige Erledigung der Steuerpflicht erinnert, bevor die Zollbehörden die Säumigen von amtswegen zur Entrichtung des Stempels heranziehen.

—* Der Vorstand des Westf. Provinzial-Lehrervereins beschloß, auch in diesem Jahre die Hauptversammlung ausfallen zu lassen. Die Abhaltung einer Vertreter-Versammlung wurde als durchaus notwendig erachtet. Die soll am Dienstag, den 25. April, in Dortmund stattfinden und wird sich vorzugsweise mit der Gründung einer Hilfskasse für kriegsbeschädigte Mitglieder befassen.

—* Ehrentafel der Lehrer. Die Gesamtzahl der bis jetzt gefallenen Volksschullehrer des Arnsberger Bezirks beläuft sich auf 302 und einen Kreisschulinspektor. Das Eiserne Kreuz wurde außer 8 Tapferkeitsmedaillen bezw. Verdienstkreuzen an 309 Arnsberger Volksschullehrer verliehen.

—* Kirchliches. Generalsuperintendent D. Zöllner in Münster hat den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat erhalten.

—* Frühjahrs-Kontrollversammlungen sind laut neuestem Armee-Verordnungs-Blatt auch in diesem Frühjahr abzuhalten.

—* Die Osterferien an den Volksschulen in Orten mit höheren Lehranstalten dauern vom 8. bis 25. April, die in den übrigen Orten des Arnsberger Bezirks vom 9. bis 25. April. Der Unterricht wird in allen Schulen am 26. April wieder aufgenommen.

= **Halver,** 1. Febr. Der im Felde stehende Empfänger eines Weihnachtspaketchens der Gemeinde kleidet seinen Dank in folgende poetische Form:

Scheint uns jetzt auch keine Sonne,
Hier im Kampfgebiet,
Leuchtet in uns heil'ge Wonne,
Wenn man der Heimat Liebe sieht!
Uns Kriegern hier in Feindesland,
Gebt Ihr gern uns Gaben allerhand,
Die wir hier gut gebrauchen
Doch stets sei „Euch" dafür der Dank,
Wenn wir die guten Zigarren rauchen.

Nochmals besten Dank. Kan. K.

* **Kierspe,** 31. Jan. Der Rest der Steuern für das Rechnungsjahr 1915 muß gezahlt werden. Die Hebetermine finden in Kierspe-Ort am 2. und 3. Februar, in Oberbrügge am 4. und in Kierspe-Bhf. am 5. Februar statt. — Außer den Steuern und Berufsgenossenschaftsbeiträgen ist auch das letzte Drittel des Wehrbeitrages zu entrichten. Die Auszahlung der Jagdpacht erfolgt in diesen Terminen noch nicht.

Aus dem Siegerlande, 31. Jan. Hier fällt es auf, daß die Landwirte in letzter Zeit viel Rindvieh verkaufen und abschlachten lassen. Der Mangel an Futter kann nicht die Ursache sein, da es im vergangenen Jahre im Siegerland viel Rauhfutter gegeben hat, es sind vielmehr die hohen Preise, die von den Händlern und Metzgern gezahlt werden. Man erhofft von dem Einschreiten der Behörden eine Aenderung dieser für die Landwirtschaft höchst unerfreulichen Verhältnisse.

Köln, 31. Jan. Ein lustiger Auftritt spielte sich dieser Tage laut K. Lok.-Anz. am Kölschen Boor ab. Die Umstehenden hörten plötzlich, wie eine vorübergehende Kölnerin älteren Datums sich in Schimpfreden über zwei junge Burschen ergoß: „Ihr Plackfisele loht üch jung verbrenne, dann wäht ihr nit alt. Ihr Grönschnabels künnt mich doch nich gähle!" usw. Bald hatte sich eine Gruppe Neugieriger um die Streitenden gebildet, um zu erfahren worum es sich handele. Errötend antwortete einer der jungen Leute: Mer han üch doch nit gemeint. Ich sagen he zu mingen Fründ: Häste ald die ahl Kanon gesinn? un do hät die Frau dat op sich bezoge und fängt zo schängen an. Nun brach natürlich allgemeines Gelächter aus und die beleidigte Unschuld machte sich aus dem Staube.

Düsseldorf, 29. Jan. Der kürzlich verstorbene Geh. Komerzienrat August Vagel hat den Angestellten und Arbeitern seiner Firma 60 000 Mk. vermacht. Der Betrag soll im Verhältnis der Arbeitsdauer bei der Firma unter den Angestellten und Arbeitern verteilt werden. Dem Verein Düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe hat der Verstorbene 15 000 Mk. hinterlassen.

Essen, 30. Jan. Die zweite Kruppsche Jubilarfeier im Kriege. 663 Jubilare, Beamte u. Arbeiter mit 25jähr. Dienstzeit hatten sich gestern im Kruppschen Festsaale um die Familie Krupp, das Direktorium u. die Abteilungsvorsteher geschart, um deren Dank und Anerkennung zu empfangen. Herr Krupp von Bohlen und Halbach stellte in seiner Rede fest, daß des Stahles Härte — so bezeichnet er des deutschen Volkes Ausharren — trotz vielmonatiger Erprobung im Feuer und im Wasser, über und unter Tage keinen Rost, keinen Riß gezeigt habe. Der Redner gab eine kurze Schilderung der Ereignisse des letzten Kriegsjahres und betonte, daß unsere schweren Opfer nicht umsonst gewesen sein dürften. Jedem der Jubilare wurde die Kruppsche Jubilar-Nadel überreicht. Auch erhielten sie Geldgeschenke.

Hamborn, 31. Jan. Eine Fabrik von Zehnmarkscheinen aufgehoben. In letzter Zeit waren im Industriegebiet zahlreiche falsche Zehnmarkscheine im Umlauf. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, 5 Personen, die als die Anfertiger der falschen Scheine in Betracht kommen, zu verhaften. In den Dachkammern eines Hauses an der Bergmannstraße hier hatten die Leute eine Falschmünzerwerkstätte eingerichtet. Eine Anzahl Steine und Glasplatten, auf denen das Bild des verbreiteten falschen Scheines, durch die Nummer erkennbar, abgebildet ist, wurden beschlagnahmt. Die Gesellschaft hatte, um nicht gestört zu werden, mit aller Vorsicht gearbeitet, indem sie von einem Zimmer des Erdgeschosses des Hauses aus eine elektrische Klingelleitung nach der Dachkammer gelegt hatte, um durch ein Klingelzeichen gewarnt zu werden, wenn Gefahr im Verzug war. Trotzdem gelang es, die Bande zu überraschen und vollzählig festzunehmen.

Jeder Feldgraue

begrüßt es mit Freuden, wenn ihn neben den Briefen und Liebesgaben seiner Angehörigen auch der regelmäßige Empfang des Allgemeinen Anzeigers Halver mit der Heimat verknüpft! In zahlreichen Zuschriften an uns kommt zum Ausdruck, mit welch regem Interesse der Allgemeine Anzeiger stets im Felde erwartet wird. Bestellen Sie deshalb noch heute den „Allgemeinen Anzeiger" im Feldpostbezug für den Monat Februar. Der Versand erfolgt wöchentlich 4 mal an jede uns aufgegebene Feldadresse unter Feldpostbrief. Der Feldpostpreis beträgt nur

65 Pfg. monatlich.

Nah und Fern.

o **Welche Truppenteile sind mobil?** Anläßlich des Bundesratsbeschlusses, der zum Schutze von Angehörigen mobiler Truppenteile die Aussetzung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten anordnet, sei darauf hingewiesen, daß im Publikum und auch unter den Soldaten selbst große Unklarheiten darüber herrschen, wann ein Truppenteil als mobil anzusehen ist. In einem Urteil des Oberlandesgerichts Celle wird nun festgestellt, daß eine Truppe erst dann als mobil zu betrachten sei, wenn sie völlig kriegsbereit gestellt und kriegsmäßig ausgerüstet worden sei.

o **Erleichterungen im Reisegepäckverkehr.** Für die Aufgabe von Reisegepäck werden nach einem Beschlusse der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen erleichternde Bestimmungen voraussichtlich am 1. April eingeführt. Gepäck kann bekanntlich auch nach einer Station abgefertigt werden, die über die Bestimmungsstation der vorgelegten Fahrkarten hinausliegt. Dies soll in Zukunft auch dann geschehen, wenn zwar durchgehende Fahrkarten nach dieser Station, aber nicht über den Weg erhältlich sind, der vom Reisenden benutzt wird. Ferner soll Reisegepäck auf Antrag auch über einen Weg abgefertigt werden, über den die Fahrkarte nicht gilt, wenn Fahrkarten über mehrere Wege bestehen.

⊙ **Teuerungsunruhen in Portugal.** Infolge der Teuerung kam es in Lissabon zu einem Sturm auf mehrere Kolonialwaren- und Bäckerläden. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend. Die Ordnung ist wiederhergestellt. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

o **Der Mörder des Försters Romanus verhaftet.** Der Zigeuner Wilhelm Ebender, der, wie erinnerlich, im Jahre 1912 den Förster Romanus in Cämmerzell bei Fulda ermordete und seit dieser Zeit verfolgt wird, ist in Sittard in Holland verhaftet worden. Er ist bereits in ein deutsches Amtsgerichtsgefängnis im Rheinland übergeführt worden. Auf die Ergreifung des Mörders, der noch mehrere Straftaten auf dem Kerbholz hatte, war eine hohe Belohnung ausgesetzt.

„Die blöde Rekrutierungswut". Seit dem 1. August 1914, so schreibt die „Bataille" vom 25. Januar, ist die einzige Sorge der französischen Heeresverwaltung, zu rekrutieren, nochmal zu rekrutieren und immer zu rekrutieren. Erst hat man die gesunden Leute ausgehoben, dann den Ausschuß, darauf den Ausschuß des Ausschusses. Wir sind jetzt beim Ausschuß vierter oder fünfter Güte. Von solchen Maßregeln ist nichts zu erwarten. Man entzieht Frankreich halbe und Viertelsmenschen, die als Zivilisten noch etwas leisten können, nichts aber im Heere. Man läßt das Land bis zur Blutleere zur Ader, während man ihm die Mittel geben müßte, im Schutze einer wirklichen Armee, in Erwartung des Sieges sein Leben zu fristen. Die Heeresverwaltung glaubt wohl, daß der Helm körperliche Kraft und Ausdauer verleihe? Es gebe nur eine Lösung der Frage, man müsse die Unteroffiziere und Mannschaften der verschiedenen Dienstzweige hinter der Front in die Kampffront einstellen. Sie seien zahlreich, aber es gehöre Arbeit und Übersicht dazu, um sie umzusondern; die Heeresverwaltung aber finde es bequemer, neue ärztliche Untersuchungen anzuordnen. So komme es, daß stramme Kerle weit vom Schuß sitzen, während Schwächlinge und Lungenpfeifer unter der Last des Tornisters einherwanken und die Lazarette füllen.

Das beste Handwerk.

Der Münchener Universitätsprofessor und Präsident der Akademie der Wissenschaften Geheimrat Dr. Crusius hat in einem Liede das Handwerk verherrlicht. Das Lied dürfte ganz dem deutschen Empfinden entsprechen.

Das Handwerk preis' ich alle Zeit
Im grauen Ehr'- und Arbeitskleid,
Die beste Zunft in Stadt und Land,
Die schafft und baut mit Herz und Hand
:,: Am Eisendamm fürs Vaterland. :,:

Wer arbeitsfroh die Fäuste schwingt,
Wo Spreu und Korn beim Dreschen springt
Dem ist das Handwerk wohl bekannt,
Der ist bereit mit Herz und Hand
:,: Zum Eisendrusch fürs Vaterland. :,:

Im Bergwerk wer die Hacke führt
Und Eisenerz und Kohlen spürt,
Der fährt als Steiger vielgewandt,
Der rechte Mann mit Herz und Hand
:,: Im Eisenschacht fürs Vaterland. :,:

Willkommen, wer den Zirkel setzt,
Am Reißbrett steht, die Feder wetzt,
Papier und Stahl, Zement und Sand,
Er nutzt sie treu mit Herz und Hand
:,: Zum Eisenriß fürs Vaterland. :,:

Das deutsche Lied, es klingt darein
Mit festen frohen Melodeien,
Es schlingt um uns ein Geisterband,
Der gleiche Takt in Herz und Hand
:,: Beim Eisenbau fürs Vaterland. :,:

Mit Büchs' und Feder, Hack' und Schwert,
Die ganze Mannschaft, treu bewährt,
Tagschicht und Nachtschicht, haltet stand,
Allzeit bereit mit Herz und Hand
:,: Als Eisendamm fürs Vaterland. :,:

O. Crusius.

Geheimrat Dr. Crusius hat zu diesem Liede selbst eine packende Vertonung geschaffen. Es ist dem Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, überlassen. Dieser hat 30 000 Exemplare des Liedes an unsere „Feldgrauen" verteilt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen elegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Berlin, 31. Jan. Der Generaloberst v. Falkenhausen ist in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Kriegsschauplatz vom Kaiser à la suite des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 gestellt worden.

Amsterdam, 31. Jan. Die Blätter melden, daß der niederländische Dampfer „Thuban" an der britischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch unter eigenem Dampf Rotterdam erreichen kann. — Vermutlich handelt es sich um den 13 900 Tonnen-Dampfer „Tubantia" des holländischen Lloyd.

Vigo, 31. Jan. Spanische Schiffe melden, daß sich im Golfe von Biscaya unterseeische Minen befinden. Zwei spanische Fahrzeuge wurden neuerlich durch Minen versenkt.

Athen, 31. Jan. Eine Abteilung Engländer landete auf Korfu. Der Deutsche Walter Malseter wurde verhaftet.

London, 31. Jan. Lloyds berichtet aus Liverpool, daß der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphia" auf der Irischen See mit einem Segler zusammenstieß. Der Dampfer erlitt eine Havarie und kehrte nach Liverpool zurück.

Bern, 31. Jan. Nach „Corriere della Sera" wurde in Neapel das Urteil in dem großen Militär-Lieferungs-Skandale veröffentlicht. Ein Major und ein Leutnant wurden zu je sieben Jahren, die Lieferanten selbst zu 10 bis 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Amsterdam, 31. Jan. Holländischen Meldungen aus Newyork zufolge verbrannten durch Feuer in einer Dupontfabrik 80 000 Kilogramm Pulver. Der Schaden beträgt 100 000 Dollars.

Türkischer Bericht.

=WTB **Konstantinopel,** 31. Januar. Bericht des Großen Hauptquartiers: An der Dardanellenfront hat am 28. Januar ein Kreuzer 20 Granaten auf Seddul Bahr geworfen und sich dann zurückgezogen. Auf den anderen Fronten keine Meldung von Bedeutung.

Heimische Oel- und Fettquellen.

Es ist erstaunlich, was alles die Kriegsnot aus heimischen Quellen an Stoffen schöpfen lehrte, für die wir früher in großem Umfange auf das Ausland angewiesen zu sein glaubten. Leider kann uns das oft über den gegenwärtigen Mangel nur unzulänglich hinweghelfen, weil erst neue Einrichtungen für die Gewinnung geschaffen werden müssen, aber auf jeden Fall lernen wir durch solche Entdeckungen unsere eigenen natürlichen Reichtümer viel gründlicher verwerten, als es früher der Fall war. Der Oel- und Fettmangel, den der Krieg mit sich brachte hat uns u. a. auch erst erkennen und übersehen gelehrt, was an diesen Stoffen in manchen bisher nicht oder doch nur unvollkommen ausgenützten heimischen Früchten und Samen enthalten ist Man hat ermittelt daß geschälte und getrocknete Eicheln 4,1 Prozent, geschälte Buchen 2,1 Prozent und getrocknete Roßkastanien 6,1 Prozent Fett enthalten. Nach Professor Dr. Dammer beträgt ferner der Oelgehalt von Kirschkernen 18—36 v H, Pflaumenkerne 31—42 v. H., Aprikosenkerne 39 v. H., Pfirsichkerne 44,8 v. H., Wall- und Haselnüsse haben ein Fettgehalt von 40—50 oder 50—60 v. H. Die Kerne der Beerenfrüchte, die bei der Saft- und Marmeladenbereitung einfach weggeworfen werden, haben einen nicht unbeträchtlichen Gehalt an Oel, beträgt dieser doch bei Quittenkernen 25, bei Kürbiskernen 34—38, bei Sonnenblumenkernen 30 v. H. Der Oelgehalt der Samen unserer mannigfaltigen Rettig- und Senfarten schwankt zwischen 25 bis 40 v. H. Als die „Krone der heimischen Oellieferanten", dessen Erzeugnis dem besten Provenceeöl gleichwertig sei, bezeichnet Ludwig Kroeber in der Apothekerzeitung die Früchte des Lindenbaumes, die nicht weniger als 58 v. H. kältebeständiges Oel enthalten.

Bunte Zeitung.

Der Templerturm in Nieuport. Im deutschen Generalstabsbericht wurde gemeldet, daß der Templerturm in Nieuport zusammengeschossen werden mußte, weil er vom Feinde als Beobachtungsstation benutzt wurde. Der Templerturm in Nieuport war der letzte Rest der 1383 von den Gentern und den Engländern zerstörten Burg der Tempelherren. Ein viereckiger Stumpf von etwa 50 Meter Höhe, ragt er weithin sichtbar als ein Wahrzeichen der Stadt über Land und Meer. Seine riesigen Steinmauern von durchschnittlich sieben Meter Dicke haben lange Zeit selbst unserer schweren Artillerie standgehalten.

Die „gnädige Frau Magistrat". Der Magistrat der altmärkischen Stadt Seehausen hatte an jeden Sohn der Stadt, der als Soldat im Felde steht, ein Weihnachtspaket gesandt, worauf sich die Beschenkten in zahlreichen, oft rührenden Briefen bedankten. Daß ungelenken Schreibern auch oftmals unfreiwilliger Humor mit unterläuft, ist wohl selbstverständlich. Viele Heiterkeit erregte die Adresse, die ein Grenadier, der ganz besonders höflich sein wollte, seinem Schreiben voranstellte: „An den Magistrat und seine gnädige Frau in Seehausen, Altmark."

Die Hexe. Daß es eben doch Hexen gibt, diese nun erwiesene Tatsache wird allen denen, die nie daran gezweifelt haben, zu großer Befriedigung gereichen. Die Kühe eines im Felde stehenden Württemberger Landwirts gaben plötzlich keine Milch mehr. Sie wurden mit Verlust verkauft und neue angeschafft. Doch das gleiche Mißgeschick; der Stall war und blieb verhext. Schließlich legte sich der Bauer im Stalle auf die Lauer. Nach vielständigem Warten erschien eine Gestalt, ließ sich nieder und fing in aller Gemütsruhe zu melken an. Der Wachposten sprang hervor und packte die gefährliche Hexe, eine liebe Nachbarsfrau. Also doch a Hex', riefen die Dorfbewohner.

Einschränkung des Zeitungsumfanges in England. Die „Daily News" kündigt an, die Evening-Blätter würden zukünftig wahrscheinlich nicht mehr als acht Seiten haben. Die meisten Zeitungen besitzen große Papiervorräte, um für Zeiten der Not gedeckt zu sein. Das Blatt fordert das Publikum auf, künftig die Zeitungen nicht mehr auf der Straße zu kaufen, sondern sie sich nach Hause besorgen zu lassen, weil dadurch Papier gespart würde.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Preiswucher beim Viehhandel.** Vor dem Landgericht Leipzig hatten sich wegen Preiswuchers die Viehhändler Gebrüder Reiche aus Fischelsdorf bei Zeitz und Müller aus Leipzig-Connewitz zu verantworten. Es handelte sich um zwölf Stück in der Leipziger Gegend gekauftes Rindvieh, an dem pro Stück 100 bis 172 Mark, und um 44 in Oldenburg gehandelte Kühe und Ochsen, bei denen pro Stück zwischen 165 und 212 Mark Verdienst erzielt sein sollen. Die Spesen sollen durchschnittlich 30 bis 35 Mark pro Stück betragen haben. Die zu Unrecht erzielten Mehrgewinne wurden bei den beiden Angeklagten Reiche auf je 902 Mark und bei dem Angeklagten Müller auf 619 Mark festgestellt. Die Strafkammer erkannte demzufolge gegen die Angeklagten Reiche auf je 1500 Mark Geldstrafe oder 150 Tage Gefängnisstrafe und gegen den Angeklagten Müller auf 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnisstrafe.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kleinstadt. „Warum haben Sie denn gestern in Ihrem Blatt einen großen Sieg gemeldet? Das stimmt doch gar nicht!" „Ja, der Herr Privatier Meier hat sich jetzt auch eine Fahne gekauft, und die wollte er gern mal herausstecken." — Eile. Leutnant von X. hatte sich von seiner französischen Quartierwirtin ein junges Huhn zubereiten lassen und wollte es eben seinem Magen einverleiben, als die Kompagnie plötzlich alarmiert wurde; in zehn Minuten sollte es losgehen. Was nun tun, das Essen stehen lassen? Lieber mal nicht waschen. Und in fünf Minuten war es unten. Auf dem Hofe erwischte ihn seine Wirtin, „Nun, wie hat's geschmeckt, Herr Leutnant?" Worauf dieser erwiderte: „Ja, Madame, zum Schmecken hatte ich keine Zeit, ich hab's bloß gegessen!" — Ein Manko. „Wird denn die Polizeistunde bei Ihnen auch immer pünktlich eingehalten, Herr Wirt?" „Net alleweil; meistens gehen die Bauern schon vorher heim." („Meggendorfer Blätter".)

Ganz flüchtig: „Gestern kam mein Mann auf Urlaub!" „Ach, da haben Sie sich aber gewiß gefreut?" „Riesig, aber ich habe ihn nur ganz flüchtig begrüßen können, denn die Schneiderin war gerade bei mir, da habe ich ihn gleich ins Kinderzimmer gesteckt!" — Verdacht. „Musketier Müller, was sind Sie von Beruf?" „Schwertschlucker, Herr Feldwebel." „Waas? Schwertschlucker? Die ganze Kompagnie nachsehen, ob jeder noch sein Seitengewehr hat!" — Briefchen. Teile Dir in Eile mit, daß ich heute Kopf-, Hals-, Ohren- und Magenschmerzen habe. Morgen mehr! Deine Freundin Elli. (Fliegende Bl.)

Im Münchener Kaffee. „Warum schmunzeln Sie denn gar so stillvergnügt vor sich hin, Herr Huber? Wohl weil es nun wieder Milch zum Kaffee gibt?" „Nein, aber weil sie jetzt in Leipzig keine haben." — Unter Feldgrauen. „Wie lange sitzen wir nun eigentlich schon in diesem französischen Nest?" „Mich würde es gar nicht wundern, wenn uns eines Tags der Maire das Ehrenbürgerrecht antrüge." — Fleischlose Tage. Herr Huber (zu einem Vegetarier): „Sie san schuld an dem ganzen Elend. Sie wann net wär'n, nacha hätt' das General-Kommando ja überhaupt gar net gewußt, daß am Mensch bloß vom Gemüs' leben kann!" (Meggend. Bl.)

Die Liebesgabenzigarre. Ein Feldgrauer im Unterstand raucht eine Liebesgabenzigarre mit Bändchen, dessen Aufschrift lautet: ‚Marke Hindenburg'. Nach einigen prüfenden Zügen macht er die Entdeckung, daß die ‚Hindenburg' ein entsetzliches Kraut ist. Da entfuhren ihm die Worte: „Ein guter Feldherr mag der Hindenburg schon sein, aber von Zigarren versteht er nischt!" — Konkurrenz. Frau: „Sie verlassen uns also, Lina, Sie wollen zu einer anderen Herrschaft?" Köchin: „Nein, ich werd' jetzt selbst eine, ich heirate meinen Johann." — Vielsagend. Freundin: „Nun, hat es in Eurer jungen Ehe auch schon Meinungsverschiedenheiten gegeben?" Junge Frau: „Das kann ich Dir mit dem besten Willen nicht sagen. Ich habe meinen Mann noch gar nicht um seine Meinung gefragt." (Fliegende Bl.)

Im Zweifel. Rentner Bliemchen (auf Vorposten am Tigris): „Horch, is das nu' e' Maschinengewehr oder e' Glabberschlange?!" — Doppelsinnig. „Der Vetter schreibt, das Liebesgabenpaket mit der Wurst sei angekommen, ebenso der beigelegte Zettel, aber wir sollen ihm mal eine längere Nachricht zugehen lassen. Bezieht sich das nun auf den Zettel . . . oder auf die Wurst?" — Dringend. „So 'ne Gemeinheit! In dem Brief schreibt der Kerl, ich soll mich aufhängen — und außerdem steht auch noch „Eilt" auf dem Couvert." — Die redselige Gattin. Kaufmann (der seit einer Viertelstunde am Telephon steht, zum Lehrling): „Hier, halten Sie mal den Hörer, Wilhelm, so lange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts, nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?" dann sagen Sie: „Jawohl, liebe Amalie!"" (Fliegende Bl.)

England in Saloniki. „Haltet euch tapfer, Franzosen; nur über eure Leichen geht der Weg der Zentralmächte nach Ägypten!" — Heruntergekommen. Zwei Bekannte sprechen von einem dritten, dem es schlecht geht: „Er sieht recht heruntergekommen aus!" — „Ja, als ob England ihn beschützte!" — Fort mit den Fremdwörtern. „Möchten Sie nicht mit mir soupieren geh'n, Fräulein?" — „Schämen Sie sich, als Deutscher französisch zu reden! Aber mitgeh'n tue ich." (Jugend.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Moritz Stephan.

Oberbrügge, den 31. Januar 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für das zahlreiche Grabgeleit sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Ecker.

Kriegsgemeindepflege Halver.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat Februar erfolgt an die Berechtigten:

a) im Orte Halver, **für die erste Monatshälfte am 2. Februar, für die zweite Monatshälfte am 16., 17. und 18. Februar,** je in den Vormittagsdienststunden im Kassenraum des Amtshauses,

b) in den Bezirken Carthausen und Heesfeld **am 2. und 16. Februar** vormittags von 9—12 Uhr, im Kontorraum des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oeckinghausen.

Halver, den 31. Januar 1916.

Der Amtmann: Thomas.

Vaterländischer Frauen-Verein zu Halver.

Bei uns sind weiter eingegangen

a) für das Rote Kreuz:

Von	N. N. für deutsche Gefangene in Sibirien	10,— Mk.
„	Herrn C. Wiebusch sen., Dahlhausen	4,— „
„	N. N.	10,— „
Aus	Kirchenkollekten	13,10 „
„	Büchsen	16,68 „

b) für die Gemeinde-Kriegsfürsorge:

aus	Kirchenkollekten	55,82 „

An das Rote Kreuz in Altena sandten wir ab als 20. Rate 10 Mk. für Sibirien und 43,78 Mk.

Für die Gemeinde-Kriegsfürsorge gaben wir weiter aus 145,39 Mk.

Für Krieger unserer Gemeinde wurden von uns 70 Paar Socken gestrickt und abgeliefert und außerdem 20 Pakete mit Wollsachen und dergl. ins Feld gesandt.

Halver, den 31. Januar 1916.

Der geschäftsführende Vorstand.

Bekanntmachung.

§ 3 Ziffer 5 meiner Anordnung vom 26. Juni vor. Js. I 11 Nr. 2875 II bezw. Ergänzung vom 23. August vor. Js. I 11 Nr. 4136 (Amtsblatt S. 231 und 315) betreffend Ausschank und Verkauf von Branntwein und Spiritus erhält mit Rechtswirksamkeit vom Tage der Veröffentlichung an folgenden Wortlaut:

5. mit Ausnahme der im § 1 Absatz 1 obenbezeichneten Tage.

Der Verkauf von Trinkbranntwein in verkorkten und außerdem mit Siegel und Kapsel verschloßenen Flaschen oder Krügen mit einem Mindestgehalt von dreiachtel Liter ohne weiteren Luftraum an Nichtkonzessionsberechtigte, wenn der reine Verkaufspreis einschließlich Flasche oder Krug, nach Abzug eines etwaigen Rabattes, für das Liter mindestens 3 Mk. beträgt.

Solcher Trinkbranntwein darf den für die einzelnen Sorten üblichen Alkoholgehalt nicht überschreiten. Für Flasche oder Krug dürfen nicht mehr als zehn Pfennig zurückvergütet werden.

Arnsberg, den 10. Januar 1916.

Der Regierungs-Präsident:
J. V. gez. Pfeffer.

Ausfuhr von Gerste und Hafer aus dem Kreise.

Ueber den Verkauf selbstgezogener Saatgerste und selbstgezogenen Saathafers nach außerhalb des Kreises sind seitens der Reichsfuttermittelstelle neue Bestimmungen erlassen worden, nach denen die Ausfuhr aus dem Kreise nur mit einer Genehmigung zulässig ist. Außerdem bedarf es stets noch der Zustimmung der Landesfuttermittelstelle, welche von mir aus eingeholt werden muß. Die Ausfuhrgenehmigung wird nur in folgenden Fällen erteilt werden:

1. wenn als Käufer ein **Landwirt** nachgewiesen und eine Bescheinigung des für den Wohnort des Käufers zuständigen Kommunalverbandes vorgelegt wird, daß er bereit ist, die Verwendung zur Saat beim Empfänger zu überwachen. Bei Saathafer muß auch die Anrechnung auf den Saatbedarf des Kommunalverbandes des Empfangsortes zugestimmt sein,

2. wenn als Käufer ein **Saatguthändler** nachgewiesen wird, der

a) entweder von der Reichsfuttermittelstelle die Erlaubnis zum Handel mit Saatgerste und Saathafer erhalten hat,

b) oder eine Bescheinigung der für seinen Wohnsitz zuständigen landwirtschaftlichen Vertretung (Landwirtschaftskammer usw.) beibringt, daß diese die gleiche Ueberwachung seines Geschäftsbetriebes zu übernehmen bereit ist. Die Erklärung der Landwirtschaftskammer ist bei Stellung des Antrages auf Genehmigung der Ausfuhr mit einzureichen,

3. wenn der Käufer eine Landwirtschaftskammer oder eine ihr gleichstehende landwirtschaftliche Körperschaft oder eine in ihrem Auftrage handelnde Organisation ist,

4. wenn als Käufer ein Kommunalverband auftritt.

Altena, den 27. Januar 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Hafergrütze.

Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen darf den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten **Hafer zum Verzehr im eigenen Haushalte nicht** mehr freigelassen werden.

Zur Beschaffung von Hafermehl und Hafergrütze sind also jetzt auch die Landwirte lediglich auf den Handel angewiesen.

Altena, den 28. Januar 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Eröffne mit dem heutigen Tage wieder mein

Kolonialwaren- und Manufakturwaren-Geschäft

und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau Ww. Junker, Halver Cölnerstr. 37.

Geschäftsbogen
Mitteilungen
Postkarten
Allgemeiner Anzeiger
Buchdruckerei
Halver i. W. Fernruf 42.

Einige
Platzarbeiter
für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.
Dresbach & Co., Halver.

Zum baldigen Eintritt ein älteres, erfahrenes
Mädchen
gesucht von
Frau Alfred Winkhaus
Oeckinghausen

Stempel aus Gummi und Metall
für Privat- und Geschäftszwecke, liefert prompt und preiswert
Wilh. Bell jr., Halver.

Am Mittwoch 2. Febr., nachm. von 2 Uhr ab wird bei **Wirt Gust. Böhle, Eichholz** das
Fleisch
von einer vollwertigen Kuh **das Pfd. für 70 Pfennig** verkauft.

Vollmer T.-V.
Oberbrügge

Am Samstag, d. 5. Febr. cr., abends 8½ Uhr
Generalversammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.